

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

958

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

✓
Die Beziehungen und Verhältnisse von geistigen

gedruckt
Wesen und der geistigen Welt überhaupt zu uns

und unserem Leben.

Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten am 14. Juni 1908 in München .

Meine lieben theosophischen Freunde!

Wenn wir öfter schon betont haben, dass die theosophische Weltanschauung nicht nur etwas Abstraktes, Begriffliches bleiben soll, nicht nur etwas bleiben soll, was wir in Feieraugenblicken des Lebens zur Befriedigung unserer inneren Seelenbedürfnisse als unsere Weltanschauung hinstellen, sondern dass sie etwas sein soll, das tief eingreift in unser Leben und Sein, in unser Wirken vom Morgen bis Abend, so wird uns das ganz besonders anschaulich, wenn wir die Beziehungen und Verhältnisse von geistigen Wesen und der geistigen Welt überhaupt, die immer um uns herum

sind, bzw. ist, zu uns, zu diesem unserem Leben ins Auge fassen. Sozusagen wird dem Menschen die Physiognomie des äusseren Lebens erst dann verständlich, wenn er hineinblicken kann in dasjenige, was aus der geistigen Welt heraus diese Physiognomie des Daseins bewirkt. So, wie wir einen Menschen seiner Physiognomie nach erst ganz anfangen zu verstehen, wenn wir seine Seele kennen, wie wir dann seinen Blick zu deuten wissen, seine Mienen zu erklären wissen, so wird uns auch die äussere Welt in ihren grossen und kleinen Erscheinungen begreiflich, wenn wir die geistigen Untergründe kennen lernen. Wir können uns ja da schon sehr viel verständlich machen, wenn wir mit dem durch die Geisteswissenschaft geschärften Blick das Leben auf Schritt und Tritt verfolgen und betrachten.

Wenn ich in der Einleitung von einem Aperçu, das sich mir aufgedrängt hat in der letzten Zeit, ausgehen darf, so soll das nur dazu dienen, uns in die Stimmung der heutigen Betrachtung hineinzufinden. Oefter habe ich Sie aufmerksam gemacht darauf, wie eigenartig im Weltenkarma, im geschichtlichen Karma die Dinge sich verkettet haben in der europäischen Kultur; ich habe Sie darauf hingewiesen, wie in der nordischen Mysterienwelt der Druiden, der Trotten, geherrscht hat beim Unterricht ein gewisser tragischer Zug. Man hat die Schüler in der alten vorchristlichen ^{germanischen} Mysterienwelt eingeführt in hohe geistige Weisheiten, hohe geistige Wissenschaft, aber man hat sie immer auch auf etwas hingewiesen. Man hat sie hingewiesen darauf, dass die Anschauung der geistigen Welt, die man

da übermitteln konnte, namentlich im nördlichen und nordwestlichen Europa, eine besondere Beleuchtung erfahren wird durch ein Ereignis der Zukunft. Man hat prophetisch hingewiesen auf das spätere Erscheinen des Christus. Und die ganze europäische^{-germanische} Kultur wird uns dann verständlich, wenn wir die merkwürdigen Fäden, wie sich das Christentum hineinschlingt in dasjenige, was geblieben war von den Anschauungen, von den alten, nordischen Anschauungen über die Geisteswelt, wie sich das Christentum hineingezogen hat in sie. Und manchmal erscheinen einem wirklich kleine, äussere Tatsachen wie Symptome - es sind mehr als Symptome, wirkliche Zeugnisse - für dasjenige, was im Innern geschieht, und demjenigen, der die feinen Fäden verfolgt, dem entziffert sich dadurch die Physiognomie der äusseren Ereignisse. So war es mir wirklich auf einer meiner letzten theosophischen Reisen so lebendig vor die Seele getreten, wie in den Gebieten des Nordens, in Schweden und Norwegen, wie in diesen Gebieten für eine geistige Anschauung in alles, alles was es da zur linken und rechten Seite^{selbst} der Eisenbahn gibt, wie da die Nachwirkungen der alten nordischen Götterwelt hereinspielen, wie sie in allem Einzelnen noch wahrzunehmen sind, und dann fühlt man so etwas ganz besonders, wenn in diese Nachklänge der alten nordischen Götterwelt so etwas mitten hinein sich stellt, was auf merkwürdige karmische Zusammenhänge in der Geschichte hindeutet. Mitten sozusagen in diesen Nachklängen der alten nordischen Geisteswelt bietet sich einem das Bild, wenn man nach Upsala kommt

und sozusagen mitten drinnen unter den Dingen, die mehr Erinnerung sind an die alte nordische Mysterienwelt, mitten drinnen die erste germanische Bibel-Uebersetzung des Ulphilas, dieses wunderbare Dokument vom Hereindringen des Christentumes in die europäische Welt! Auch wenn wir nicht auf besondere spirituelle Zusammenhänge eingehen, werden Sie etwas fühlen von karmischen Zusammenhängen, wenn Sie daran denken, dass dieses Dokument zuerst in Prag war und im ^{Dreissigjährigen} Schwedischen Krieg erbeutet worden ist und damals durch merkwürdige Zusammenhänge an diese Stelle gebracht worden ist. Wie ein lebendiges Denkmal vom Hineindringen ^{einer neuen geistigen Welt,} des Christentumes in die alte nordische Geisteswelt mutet uns diese erste Bibelübersetzung ins Germanische an.- So wird alles lebendig, von innen heraus alles erklärlich, wenn man die Dinge, die einem entgegentreten, wirklich auch als äussern Ausdruck innerer geistiger Tatsachen ansieht.

So wollen wir denn heute mancherlei von demjenigen uns vor die Seele führen, was uns äussere Ereignisse und äussere Tatsachen zeigt als Folge, als physiognomischen Ausdruck von inneren geistigen Wesenheiten und Geschehnissen, von Tatsachen solcher geistigen Wesenheiten und Geschehnisse. Wenn wir des Menschen Leben überblicken, so wird uns zunächst in der heutigen materiell denkenden Zeit auffallen können, dass man eigentlich nur diejenigen Zusammenhänge studiert und beachtet, welche wirklich äusserlich im Groben sichtbar sind. Man nennt irgend etwas schädlich, wenn man mit Augen den Schaden sehen kann, den es anrichtet; nützlich,

wenn man mit Augen im groben Sinne den Nutzen erblicken kann. Dass zwischen den sinnlichen Ereignissen des Lebens, sozusagen zwischen unsern sinnlichen Leibern, geistige Tatsachen sich abspielen, solche geistige Tatsachen, die zusammenhängen mit dem Menschenleben, wird uns insbesondere zu einer klaren Anschauung kommen, wenn wir zuerst im ersten Teil Rücksicht nehmen auf gewisse Arten von Elementarwesenheiten, die in unsere Welt mit ihren Wirkungen hineinspielen, ^{die} der Mensch natürlich mit seinen physischen Sinnen nicht wahrnimmt, die aber ^{eine} tiefe Bedeutsamkeit haben für das ganze menschliche Leben. Nur eine gewisse Sorte von solchen Elementarwesenheiten können wir, da es ~~xx~~ viele gibt, betrachten.

Der Raum um Sie herum ist nicht nur mit Luft ausgefüllt, sondern mit geistigen Wesenheiten der verschiedensten Art.¹ Es gibt da solche, die wir Elementarwesenheiten nennen. Sie sind dadurch zu charakterisieren, dass sie in ihrer Mehrzahl dasjenige nicht haben, was den Menschen eigentlich zum Menschen macht, nämlich moralisches Verantwortungsgefühl. Das können sie nicht haben, sie sind so organisiert, dass man sie zur Verantwortung im moralischen Sinne nicht ziehen kann. Sie dürfen nicht glauben, dass diese Wesenheiten, die durch unsere Leiber aus- und einziehen, dass diese nicht - wenigstens eine gewisse Sorte von ihnen - nicht Verstand, Intelligenz hätten. Manche von ihnen sind sehr schlaue Wesenheiten, die inbezug auf Klugheit und Verstand dem Menschen gar nicht besonders nachstehen. Wir wollen dabei namentlich auf jene

Wesen unsern Blick werfen, welche sich in der äussern Welt finden, aber zum Menschen selbst ein gewisses Verhältnis haben, und ein gewisses Verhältnis, das im Leben seine Wirkungen hat, das wollen wir betrachten.- Dabei gehen wir aus davon, dass der Mensch eigentlich ^{sehr wechselnden} in 2 Zuständen lebt. Innerhalb 24 Stunden wechselt der normale Mensch von heute zwischen dem wachen Tageszustande und dem Schlafzustande, und wir wissen aus den früheren Betrachtungen, dass der Mensch während des Tages in regelmässiger Weise zusammengefügt ist aus vier Gliedern: dem physischen Leib, Aetherleib, Astralleib und Ich; dass in der Nacht, wenn der Mensch einschläft, der physische und der ätherische Leib im Bette liegen bleiben und der astralische Leib mit dem Ich herauszieht. Nun haben wir auch gehört, dass diese vier Glieder des menschlichen Leibes ihren Ausdruck im physischen Leibe finden. Wir wissen, dass das Ich seinen Ausdruck findet im Blute. Das Blut in seinen Bewegungen ist nichts anderes als ^{die} materielle Offenbarung des Ich. Ebenso ist das Nervensystem die materielle Offenbarung des astralischen Leibes; die Drüsen sind es vom Aetherleib und der physische Leib hat sozusagen seine eigene Offenbarung. Wenn Sie das festhalten, werden Sie begreifen können, dass dieses menschliche Nervensystem im physischen Leibe doch so gestaltet ist, dass es nur bestehen kann, wenn es vom astralischen Leib durchdrungen ist, denn es ist von diesem organisiert, es hängt von diesem ab, dieser ist sein Schöpfer und Erhalter. Es kann nur Leben unter der Einwirkung des astralischen

Leibes. Ebenso hängt das Blut mit dem Ich zusammen. Denken Sie, was geschieht, wenn Sie jede Nacht ^{schöne} verlassen Ihren physischen Leib! Sie lassen Ihr Nervensystem im physischen Leib zurück und nehmen den astralischen Leib, der sein Nährvater ist, heraus. Sie überlassen dasjenige, was dieser Astralleib zu versorgen hat, sich selbst. Das tut der Mensch jede Nacht. Ebenso tritt das Ich heraus und überlässt das Blut sich selbst. Jede Nacht überlässt der Mensch seinen physischen Leib bezüglich des Nervensystems ^{u. Blut} sich selbst. Wir könnten aber nicht bestehen, wenn es bloss auf Sie ankäme. Sie müssen nämlich, wie Sie sind, in der menschlichen Gestalt von einem Astralleibe durchzogen sein, ebenso das Blut von etwas, was dem Ich gleichkommt. Was Sie nun selbst nicht tun - Ihr Nervensystem versorgen -, das müssen andre Wesenheiten tun. Daher sehen Sie, wie in demselben Augenblicke, wo astralischer Leib und Ich herausziehen aus dem physischen und dem Aetherleib, da wirken hinein höhere Wesenheiten aus höheren Reichen. Sie senken ihre Astralität in das Nervensystem hinein und versorgen Nervensystem und Blut. Jede Nacht nimmt Besitz vom physischen Leib dasjenige, was aus höheren Welten herunterwirkt, wenn der Mensch ⁿschöne seinen Leib verlässt, so dass wir sagen können; Astralische Substantialität und Ichsubstantialität senken sich ein in den menschlichen physischen Leib in der Nacht. Es sind dies dieselben Substantialitäten, dieselbe astralische- und Ichsubstanzialität, die den physischen- und Aetherleib schaffen, ^{die ursprünglich} an seiner Schöpfung beteiligt sind, Die nehmen

sich derer wieder an, wenn der Mensch sie verlässt. Dabei finden sie sie anders, als sie sie ursprünglich dem Menschen geliefert haben. Der Mensch war darin mit seinem Astralleib und Ich und hat darin gewirtschaftet und da finden diese geistigen Wesenheiten aus höheren Weltregionen drinnen Wirkungen vor, die ihnen gar nicht in ihrer höheren Geistigkeit entsprechen, die die Nachwirkungen dessen sind, was der Mensch den Tag über von seiner Astralität und seinem Ich aus in seinem physischen Leib anrichtet. Nur weiss ja eine materialistische Betrachtungsweise vom Groben nur. Aber wenn man auf die geheimnisvollen Tatsachen der geistigen Welt eingeht, dann findet man, dass noch ganz andre Wirkungen bis in den physischen Leib hinein da sind. Man kann keinen Gedanken haben, keine Empfindung und kein Gefühl haben, ohne dass diese ihre Wirkungen bis in den physischen Leib hinein äussern. Wenn auch der Anatom dies nicht nachweisen kann, jede Empfindung, jede Gefühlsform bewirkt eine gewisse Veränderung der Struktur des physischen Leibes und die finden dann jene Wesenheiten, die sich hineinsenken in den Menschen. Von besonderer Bedeutung sind jene Wirkungen, die ausgeübt werden auf unsern physischen Leib durch alles dasjenige, was der Mensch in seiner Seele hat an Lüge, Verleumdung, Heuchelei. Der materialistische Sinn glaubt, dass Lüge, Verleumdung, Heuchelei etwas sind, was nur so schädlich wirkt, wie man es äusserlich beobachten kann. Das ist nicht so, sondern ganz feine - allerdings für einen mikroskopischen Apparat nicht wahrnehmbare - Wirkungen gehen bis auf den

physischen Leib., Wenn die Seele Lüge, Verleumdung, Heuchelei entfaltet - die Seele geht heraus, aber die Wirkungen bleiben im physischen Leib darinnen, und die werden von den Wesenheiten vorgefunden. Und dabei kommen nicht nur in Betracht etwa diejenigen Seelenerlebnisse, die man im grob Sinnlichen als Lüge, Verleumdung, Heuchelei bezeichnet, sondern auch die feineren konventionellen Lügen z.B. die die Gesellschaftsordnung heute nötig macht. Lügen aus Höflichkeit oder Sitte und die ganze Skala, die angeführt werden kann von Unaufrichtigkeit und Heuchelei und kleinen Verleumdungen, selbst nur in Gedanken; all das drückt sich aus in den Wirkungen auf den physischen Leib, und das wird vorgefunden von diesen herabrückenden Wesenheiten, und dadurch, dass das drinnen ist in der Nacht im physischen Leibe, wird besonders gewirkt. Dadurch werden immer Stücke abgerissen von der Substanz dieser in den Leib sich hineinsenkenden Wesenheiten. Die Folge von Lüge, Heuchelei und Verleumdung^{am Tage} ist die Abschnürung gewisser Wesenheiten in der Nacht, die dadurch eine gewisse Verwandtschaft haben zum physischen Menschenleib. Diese Wesenheiten gewinnen dadurch ein selbständiges Dasein in der uns umgehenden geistigen Welt. Es sind Wesenheiten, die wir rechnen zur Klasse der Phantome. Phantome sind solche geistige Wesenheiten, die also in ihrem äusseren physiognomische Ausdrücke sind, in einer gewissen Weise Nachbildungen der menschlichen Leibesglieder und Gestalt. Sie sind von so dünner Materialität, dass das physische Auge sie nicht sehen kann, sie

sind aber sozusagen von physischer Form. Da sieht der Hellseher durch die Luft schwirren Stücke von menschlichen Köpfen, menschlichen Händen, ganze Gestalten; ja, das Innere von Menschenleibern sieht er herumschwirren, den Magen, das Herz, sieht all die Phantome, die auf diese Weise sich losgeschnürt haben, dass der Mensch dasjenige seinem physischen Leibe übergeben hat, was die Folge ist von Lüge, Heuchelei und Verleumdung. Das sind Dinge, die fortwährend unsern geistigen Raum durchschwirren. Das wird Ihnen ein Beweis dafür sein, dass das Menschenleben selbst die Ursache ist von Wesenheiten, die nun keineswegs in besonders günstiger Weise auf die Menschen einwirken; denn sie haben in gewisser Beziehung intelligente Eigenschaften und keine moralische Verantwortlichkeit. Sie fristen ihr Dasein damit, dass sie dem Menschen in ihrem Leben Hindernisse in den Weg legen; vielmehr Hindernisse in den Weg legen, als dasjenige, was man Bakterien nennt. In solchen Wesenheiten sind wichtige Krankheitserreger zu suchen. Ja, es findet sogar noch etwas anderes statt: Wenn diese Phantome geschaffen sind durch den Menschen, dann finden sie in Bazillen und Bakterien eine sehr gute Gelegenheit zu ihrem Dasein, sozusagen Nahrung darinnen. Sie würden mehr oder weniger in ihrer geistigen Wesenheit vertrocknen, wenn diese Nahrung nicht da wäre. Aber diese ^{sind} ~~werden~~ von ihnen in gewisser Weise wieder geschaffen; dadurch, dass ^{jene} ~~sie~~ da sind, haben diese Wesenheiten der physischen Welt etwas, wozu sie dienen. Das hängt alles so zusammen, dass in einer gewissen Weise dasjenige,

was gebraucht wird, durch geheimnisvolle Ursachen auch da ist.

(Die Einwände z.B. gegen das Nichtfleischessen: "Wenn die Menschen ^{kein Wild} kein Fleisch mehr ässen, dann würde dieses so überhand nehmen, dass es den Menschen selbst aufässe u.s.w." sind hinfällig. "Die Natur sorgt schon selber, dass es nicht so überhand nähme. Wenn weniger Wild gejagt wird, dann ist auch weniger Wild da!") - Es schafft der Mensch sozusagen durch Lüge, Verleumdung, Heuchelei ein Heer ^{von} geistigen Wesenheiten der Klasse der Phantome.

Auch mit dem Aetherleibe ist es ähnlich, den der Mensch in der Nacht verlässt. Den hat er für sein Leben auch so eingerichtet, dass dieser Aetherleib als menschlicher Aetherleib nur bestehen kann, wenn er durchzogen ist von höheren Wesenheiten. Wenn die eigene Astralität draussen ist, so tauchen jene Wesenheiten auch in den Aetherleib hinein. Das muss man festhalten! Dann aber wird es uns begreiflich erscheinen, dass durch gewisse Vorgänge unseres Seelenlebens Wirkungen erzielt werden im Aetherleib, die in der Nacht bleiben und Veranlassung geben nach dem Muster des Aetherleibes Wesen abzuschnüren, von demjenigen, was sich hereinsenkt. Die Seelenvorgänge, die zu solchen Wesenheiten führen, sind Vorgänge, die bewirkt werden im menschlichen Zusammenleben durch dasjenige, was wir nennen können schlechte Gesetze, verkehrte Massregeln. Allerlei von demjenigen, was durch gesetzmässige Wirkungen Verkehrtes im Verkehr von Mensch zu Mensch die Seele erlebt, das wirkt auf die Seele, das bleibt in der Nacht im

Aetherleib die Nachwirkung, die abschnürt diejenigen Wesenheiten, die wir nennen Spektren oder Gespenster. Das ist die zweite Art der Wesenheiten, die zu der Sorte gehört, die der Mensch schafft.

Dann müssen wir bedenken, dass die Sache auch umgekehrt ist. Dasjenige, was herausgerückt ist in der Nacht, der astralische Leib, ist so organisiert, dass er angewiesen ist in dem Nervensystem drinnen zu stecken. Wenn er herausen ist, ist er nicht an seinem richtigen Ort. Dann muss auch er von höheren Welten aus versorgt werden, müssen sich mit ihm höhere, behütende Geister vereinigen und auch von diesen kann ^{nie derinn} durch des Menschen Seelentätigkeit etwas abgeschnürt werden, durch eigentümliche Seelenvorgänge dadurch, dass auf des Menschen Wesenheit dasjenige wirkt, was wir bezeichnen können mit "falschen Ratschluss geben", falschen Ratschluss dem anderen aufzwingen; Vorurteile fassen, die nicht genügend begründet sind; den Menschen überreden, so dass man seine Seele so behandelt, dass man ihm die Zustimmung nicht überlässt, sondern ihn sozusagen zwangsmässig zur Ueberzeugung treibt, der man selbst fanatisch zugetan ist. Wenn so von Mensch zu Mensch gewirkt wird, dann bleibt in der Nacht im astralischen Leib eine Wirkung zurück, die von höheren Wesen abschnürt gewisse Wesenheiten, die wir zählen zu der Klasse der Dämonen. Sie werden erzeugt auf die geschilderte Weise, dadurch, dass die Menschen nicht einander gegenüberstehen mit der Gesinnung, die sich ausdrücken lässt mit den Worten: "Ich will dem anderen sagen, was ich meine. Ob er

zustimmt, das ist seine Sache." Hunderterlei Dämonen werden erzeugt am Spieltisch, bei dem Zusammensein, das man in deutschen Landen bezeichnet als Herrenabende, Kaffeeklatsch, wo tatsächlich die Gesinnung sehr selten schon herrscht, die aus innerer Toleranz kommt, wo die Gesinnung herrscht, dass der Einzelne^{sich} sagt: "Willst du nicht meiner Meinung sein, so bist du ein Dummkopf." Dieses Wirken von Seele zu Seele ist dämonenerzeugend im höchsten Grade. So entspringen förmlich aus dem menschlichen Leben geistige Wesenheiten, Phantome und Gespenster, diese Dämonen wirken wiederum zurück auf den Menschen. Was glauben Sie! Wenn in unserer Umgebung auftritt epidemisch dieses oder jenes Vorurteil, diese oder jene törichte Mode, dann sind es die Dämonen, die die Menschen geschaffen haben und die alle die gerade Fortschrittslinie aufhalten. Immer ist der Mensch umspinnen und umschwirrt von den Wesen, die er geschaffen hat.

So sehen wir, wie der Mensch seinen eigenen Fortschritt aufhält dadurch, dass er in der geistigen Welt schöpferisch sein kann. Wir müssen uns dessen bewusst werden, dass alles, was wir denken, fühlen und empfinden, ebenso und zwar im grossen Zusammenhange, bedeutungsvollere Wirkungen hat, als dasjenige, was dadurch bewirkt wird, dass wir eine Kugel abschiessen. Letzteres mag schlimm sein, wird aber nur für gefährlicher als jenes gehalten, weil es der Mensch mit groben Sinnen wahrnehmen kann, während er das andere nicht betrachtet.

Das ist ein solcher Teil des geistigen Lebens, das der Mensch sozusagen selbst entfaltet. Ein anderer Teil, wie der Mensch mitwirkt in dem Zusammenspiel der geistigen Welt, ein anderer Teil, der mag sich uns aus gewissen, menschlichen Kulturbetätigungen ergeben, die auch nicht bloss das sind, als was sie den äussern Sinnen erscheinen. Um das zu verstehen, müssen Sie sich vergegenwärtigen, dass es noch andre Wesen gibt als wie die Menschen. Der Mensch stellt sich so, dass wir sagen: Er hat den physischen Leib als das unterste Glied seiner Wesenheit. Nun gibt es Wesenheiten, die einen solchen groben physischen Leib in ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe nicht haben, sondern den Aetherleib als unterstes Glied ihrer Wesenheit auffassen^{weisen}. Aber sie sind tatsächlich vorhanden. Solche Wesenheiten nun, die kann der Mensch mehr als es ohne sein Zutun geschieht, in seine Kreise hereinbannen. In der Tat besteht ein Teil der Kulturentwicklung darin, dass ein Verkehr gesucht wird mit diesen Wesenheiten, die zum untersten Glied den Aetherleib haben. Ein solcher Verkehr wird geschaffen dadurch, dass der Mensch in gewisser Weise physische Leiblichkeiten schafft, welche diese Wesenheiten benutzen können, um sich förmlich an sie anzulegen, sich durch sie zuergänzen. Dadurch werden Verbindungsbrücken geschaffen.

Denken Sie sich diesen Blumenkorb (der auf dem Tisch stand) und wir würden uns in diesem eine Leiblichkeit so vorstellen, die so wäre, dass sie in ihren Formen entsprechen würde gewissen

Formen des Aetherleibes der genannten höheren Wesenheiten, so würden diese die Neigung haben, sich da niederzulassen, den Blumenkorb zu umspielen, sich mit ihm zu verbinden. Wir würden sehen, wie dieser Korb Veranlassung gibt, dass da sich geistige Wesen niedersinken, die ihn liebevoll umklammern und sich wohl^{die} fühlen, ^{und selig dabei} in dieser Weise in die Gemeinschaft der Menschen heruntersteigen zu können. Wir brauchen nur die geeigneten Formen zu schaffen, dann schaffen wir solche Brücken zwischen uns und solchen Wesenheiten, und immer haben das die Menschen getan in gewissen Zeiten durch dieses oder jenes. So haben die Menschen tatsächlich in der Zeit der griechischen Kultur - es kommt jetzt ein Kapitel, so verrückt als möglich ^{das uns aber in tiefe Menschheitsgeheimnisse hinführt} aussehend für die heutigen Kulturmenschen - im hohen Masse die Gabe gehabt, Verkehr mit den geistigen Wesenheiten, die sie ihre Götter genannt haben, zu schaffen. Denn diese griechischen Götter sind nicht Erdichtungen der Volksphantasie, sondern diese griechischen Götter sind wahre Wesenheiten, sind vorhanden und grade als solche Wesenheiten - dieser Zeus, diese Pallas Athene u.s.w. sind solche Wesenheiten - die zum untersten Glied den Aetherleib haben. Und wie haben die Griechen diese Götter in ihren Kreis hineingebannt? Dadurch, dass sie es waren, diese Griechen, zunächst, die sich im hohen Masse angeeignet haben, was wir nennen können: architektonisches Raumgefühl. Der Mensch, der vom Standpunkte der Geisteswissenschaft aus den Raum studiert, weiss, dass dieser Raum nicht jene abstrakte Leere ist, von der unser gewöhnlicher Mathe-

matiker träumt, unsere Physiker und Mechaniker träumen; sondern etwas sehr Differenziertes. Es ist etwas, was in sich selber Linien hierher und dorthin, Linien nach allen Richtungen, Kräftelinien von oben nach unten, von rechts nach links, von vorne nach hinten, gerade und krumm, in allen Richtungen hat. Es sind Druckwirkungen im Raume geistiger Art, Stützwirkungen, kurz - man kann den Raum fühlen, ihn gefühlsmässig durchdringen. Dabei habe ich schon öfters das Beispiel gebraucht, dass derjenige, der ein Raumgefühl hat, ~~xxx~~ weiss, warum gewisse alte Maler so wunderbar naturgetreu die Engel schwebend malen und dass derjenige, der ein Raumgefühl hat, weiss, dass sich diese drei Engel gegenseitig halten, wie drei Weltenkörper im Raume durch ihre Anziehung. Wenn das dem unentwickelten Menschen erzählt wird, so kommt er zu dem Begriffe, die müssten herunterfallen. Er kann nicht fassen, dass sie sich gegenseitig tragen und halten. Solche sich gegenseitig tragende und haltende dynamischen Massen, solche sind es, deren sich die Alten bewusst wurden, die noch ein lebendiges Gefühl von jenem alten Hellschertum hatten, das vorhanden war. Ganz anders ist es, wenn Sie einen solchen Zusammenhang ansehen, wie Sie ihn z.B. bei einem Böcklin-
bild
~~Portrait~~ finden (Piëta). Gegenüber der sonstigen Vortrefflichkeit desselben, gegen die gar nichts eingewendet werden soll, finden Sie da jene merkwürdige Engelsgestalt, von der Sie das Gefühl haben - wenn Sie das lebendige Raumgefühl bewahrt haben - dass sie jeden Augenblick herunterplumpsen müsste. In neuerer Zeit ist eben

dieses lebendige Raumgefühl verloren gegangen. Als architektonischen, als baukünstlerischen Raumgedanken hatten das die Griechen. Ein griechischer Tempel ist ein kristallisierter Raumgedanke im reinsten Sinne des Wortes. Die Säule, die das trägt, was horizontal oder geneigt aufliegt, die ist nichts Ausgedachtes, sondern etwas, was für denjenigen, der Raumgefühl hat, im Raume schon darinnen liegt und was gar nicht anders sein darf. Der ganze Tempel ist aus dem konkreten Raum herausgeboren; das sieht derjenige, der die Raumlinien sieht. Und der braucht gar nichts anderes zu machen, als da, wo er die Linien sieht, da hineinzufügen das Steinmaterial, und das, was ideal vorgezeichnet ist, lediglich auszufüllen mit dem physischen Material. Im griechischen Tempel ist die Geistigkeit des Raumes verwandelt gänzlich in eine sichtbare Gestalt. Dadurch, dass man auf diese Weise den kristallisierten Raumgedanken geschaffen hat, hat man solche Formen geschaffen, dass jene geistigen Wesenheiten, die den Aetherleib zum untersten Glied haben, in den dadurch geschaffenen abgeschlossenen Raum sich hineinsenken können und an den Formen des Raumes Gelegenheit finden, da zu sein. Es ist daher nicht eine blosse Phantasie, sondern volle Wahrheit, richtige Wahrheit, dass der griechische Tempel das Wohnhaus der Götter war. Ja, der Gott wohnte darinnen! Durch die Formen des Raumes wohnte er darinnen. Und es ist das Eigentümliche des griechischen Tempels, dass der unsichtbare Gott herniedersteigt und von den Formen Besitz ergreift. Sie können beim griechischen Tempel sich alle Menschen

wegdenken, können weit und breit nichts von Menschen sehen, ganz verlassen von Menschen kann sie sein, die Stätte, und dennoch ist der Tempel nicht verlassen! Der Gott ist darinnen! Das ist das Eigentümliche des griechischen Tempels, nicht aber das Eigentümliche des gotischen Domes. Es ist etwas ganz anderes, wenn Sie beim gotischen Dome sich die Menschen fortdenken und ihn leer sich denken. Da ist es kein Ganzes. Der griechische Tempel ist ein Ganzes ohne die Menschen, der gotische Dom dann nur, wenn er die Gemeinde in sich birgt und wenn zu den Spitzbogen die gefalteten Hände dazu kommen, wenn die Gedanken und Gefühle sich vereinigen mit den architektonischen Formen. Denken Sie sich diese weg, so ist der gotische Dom kein Ganzes. Dadurch unterscheidet er sich vom griechischen Tempel. Es ist ein anderer architektonischer Gedanke, herausgeboren aus dem ^{geistigen} Raume in grandioser Weise; aber ohne Menschen ist er kein Ganzes. Und dann wiederum: ist er geistig bevölkert, dann können sich geistige Wesenheiten der beschriebenen Art heruntersinken, wenn er angefüllt ist mit der gläubigen Gemeinde. Und so ist jeder architektonische Gedanke ganz genau konkret auf irgend etwas Bestimmtes hien^{er} angelegt. Die ägyptische Pyramide ist so angelegt. O, Sie dürfen glauben oder nicht, dass die Seele, die den Leib verlässt, diesen Weg nehmen mag, ^{den} ~~die~~ in den inneren Gängen solch einer Pyramide vorgezeichnet ist. Es ist der Gang der Seele aus dem Leibe in die geistige Welt da ausgedrückt. Im romanischen Bau ist architektonisch ausgedrückt der Gedanke des ^{Geistes} Gei-

stes. Eine romanische Kirche ist nicht ganz ohne Krypta, wenn sie nicht durchgedacht werden kann als ein Gewölbe, das sich erhebt über Leichnamen. Das gehört dazu. Sie ist dadurch herausgeboren aus dem Gedanken des auferstandenen Erlösers. Sie ist der verehrende Bau für das Grab des Christus Jesus.

Und auf diese Weise sehen Sie, dass der Mensch durch dasjenige, was er schafft in seinen Formen, dadurch die Brücke schlägt aus der physischen in die geistige Welt. Mag es wenig tröstlich stimmen, dass der Mensch ein Heer von geistigen Wesen schafft, das da aufhält seine Entwicklung, so mag das versöhnen, wenn wir sehen, dass der Mensch durch dasjenige, was er hineinstellt in die Welt an solchen Formen, sich die Wege bahnt zu höheren geistigen Wesenheiten hinauf. Und so ist es nicht minder mit anderen Werken der bildenden Kunst; ebenso ist es bei den Werken der Bildhauerkunst, der Malerei, dass sie in ihren Formen Gelegenheit geben denjenigen Wesenheiten, welche sich in ihren Aetherformen sozusagen ^{zu} anpassen vermögen demjenigen, was ausgestaltet wird, sich herumzulegen. Bei den Bildhauerwerken ist es ein mehr von aussen anlegen, ein diese plastischen Werke ^u umgeben, bei den Werken der Architektonik mehr eine innere Ausfüllung. Bei der Malerei kommen wir zu anderen Wesenheiten, zu Wesenheiten, die in sehr feiner ätherischer Materie ihr niederstes Leibesglied haben. Der Mensch, der so etwas versteht, weiss, wie sich astralisch-ätherische Wesenheiten heimisch fühlen da, wo der Maler in seiner Farbenharmonie, in seinen Linien-

formen ihnen Gelegenheit gibt, aus der geistigen Welt hereinzukommen in die unsrige.

Dann gibt es geistige Wesenheiten, die den Astralleib zum untersten Gliede haben, die also aus noch feinerer Substanz bestehen. Diese Wesenheiten finden wieder die Möglichkeit, mit den Menschen Gemeinschaft zu haben in denjenigen Künsten, die in der bewegten Form sich ausdrücken, in der Musik. Ein Raum, der ausgefüllt ist mit den Klängen der Musik ist eine Gelegenheit des Hereinsteigens geistiger Wesenheiten mit dem Astralleib als unterstes Glied. So ist die Ausfüllung eines Raumes mit musikalischen Tönen durchaus nicht irgend etwas, was in geistiger Beziehung gleichgültig bleiben könnte, sondern ist etwas, wodurch der Mensch die Zusammenwirkung schafft zwischen sich und anderen geistigen Wesenheiten. Wie der Mensch durch hohe, bedeutsame Musik sozusagen gute Wesenheiten in seinen Kreis zieht, so wahr ist es auch, dass abstossende Musik schlimme astralische Wesenheiten in den Bannkreis des Menschen zieht, und Sie würden wenig erbaut sein, wenn ich Ihnen von manchen modernen musikalischen Leistungen beschreiben würde, was für grässliche astralische Gestalten da herumtanzen, wenn das Orchester spielt. Diese Dinge sind ernst zu nehmen!

So haben wir auf diese Weise gesehen, wie zusammenwirken unsere sichtbare Welt und eine unsichtbare Welt von geistigen Wesenheiten, die dahinter stehen. Auch in einer anderen

Art leben sich die geistigen Welten noch dar. So können wir namentlich finden, dass da, wo verschiedene Naturreiche sich berühren, auch Veranlassung gegeben ist zu dem Auftreten von geistigen Wesenheiten. Auch da können wir auf Elementarwesenheiten hindeuten, welche uns das Leben erst recht verständlich machen.

So ist Veranlassung, dass sich gewisse Elementarwesenheiten manifestieren, wenn sich das Metall an das gewöhnliche Erdreich anlegt, anschmiegt. Ueberall da, wo das gewöhnliche Erdreich durchzogen wird von Metalladern, sind zu finden solche Elementarwesenheiten, die sehr klug sind, aber ihre Klugheit ausnützen zum Schabernackspielen gegenüber dem Menschen, die auch manchmal wohltätig wirken, die wir nennen Gnomen. Gnomenartige Wesenheiten finden wir im Innern der Erde und sie sind an gewissen Stellen zusammengekauert, so lange das Erdreich fest ist; zu Hunderten sind sie da beisammen. Wird die Ader blossgelegt, dann sprühen sie auseinander. Es lebt und webt dann alles von solcherlei Gestalten, die zusammengekauert waren. Das ist der Fall, wie gesagt, wenn die Erde mit dem Metallischen in Berührung kommt.

Da, wo wiederum das Reich der Pflanzen sich berührt mit dem Steinreich, an einer Quelle zum Beispiel, was da so moosig sich um die Steine herumschlingt brüderlich, da sehen wir - da, wo Dinge zusammen sind sozusagen, die sonst nicht zusammen gehören, die in absonderlicher Weise zusammenkommen - da finden wir solche Wesenheiten, die wir nennen; Undinen, Nymphen. Das sind wirkliche

Wesenheiten.

Endlich finden Sie solche Wesenheiten, solche Elementarwesen, wo das Geistige zusammenspielt mit dem Physischen, wenn das Tierreich mit dem Pflanzenreich in solcher Weise sich berührt, dass die Wesen vorerst entfernt sind und sich später berühren, z.B., wenn die Biene saugt an der Blume. Da ist ja in dem Raum, wo Biene und Blume zusammen sind, eine Geschmacksentfaltung, da wird aufgenommen der Blumensaft, da ist eine Geschmackswirkung vorhanden, diese Wirkung ist so wahrnehmbar für den Hellseher, dass entsteht um die Blumenkrone herum etwas wie eine Aura. Diese ist der Ausdruck des Geschmacksvorganges. Und das Ganze gibt Veranlassung, dass sich hier Wesenheiten manifestieren, die wir nennen Sylphen. Diese Sylphen haben eine besondere Aufgabe im Bienenleben; denn sie treten nicht nur auf, wenn das Bienenlein saugt, sondern auch im Schwarm. Da weisen sie den Weg, sie sind die Führer der Bienen. Hier haben Sie ein Beispiel, wie einmal der Okkultismus nützlich sein wird. Die Bienenweisheit (der Imker) ist aus dem Hellsehen hervorgegangen. Was in der Bienenzüchterei gemacht wird, hat sich aus alten Zeiten vererbt; das sind instinktive Handgriffe. Früher gab es noch ein dämmerhaftes Hellsehen, da haben die Bienenzüchter die Regsamkeit der Sylphen benützen können, um sie zu verwenden bei der Einrichtung des Bienenlebens. Die moderne Bienenzüchterei weiss nichts mehr davon, macht deshalb manches verkehrt mit ihren Neuerungen. Die moderne Bienenwissenschaft ist ^{Arvas} minder-

wertig. Die Menschen werden solche Naturvorgänge, wo sie selbst mitwirken müssen, viel fruchtbarer gestalten können, wenn sie in bewusster Weise das Wirken der Wesenheiten wieder kennen. Wer einmal sich das Leben auf diesem Gebiete anschaut, wird sehen, dass in Bezug auf Bienenwissenschaft dasjenige gut ist, was alt ist, während die Naturforscher von heute schauderhaftes Zeug da machen. Das ist ganz und gar nicht anwendbar, führt die Leute in die Irre. Die meisten Imker sind durch sichere Instinkte geleitet und merken nicht auf die Wissenschaft zum Glück. Sogar dasjenige, was z.B. eine grosse Rolle spielt, was als Befruchtungstheorie existiert, ist falsch, kann nicht bestehen vor der wirklich eindringenden Erkenntnis.

Dann gibt es Veranlassung zu Wesenheiten solcher Elementararten, wenn der Mensch nicht in der geraden Entwicklungslinie zusammenlebt mit dem Tierreich - nicht etwa wie in Sportvereine, sondern z.B. in dem Leben des Arabers mit seinem Pferde, zwischen dem Schäfer und seiner Schafherde. Die Seelenherde ^{beziehung} zwischen Schäfer und Schafherde ist ähnlich wie das Zusammenwirken zwischen Biene und Blume, und daher sind die Gefühle zwischen Schäfer und Schafherde Veranlassung zum Entstehen ganz besonderer Wesenheiten, der Salamander. Diese sind Wesenheiten feiner ~~feiner~~ Substantialität, die sehr gescheit sind, sehr weise sind, wenn sie auch keine Verantwortung haben. Und ihre Weisheit kommt zum Ausdruck in demjenigen, was sie sich zuraunen von der Schäferweisheit. Das ist

keine Dummheit, was den Schäfern zugeschrieben wird, die nicht Schwindler sind. Darinnen liegt sehr viel, was den Schäfern zuraunen solche Wesenheiten, die durch das Zusammenleben des Schäfers mit der Schafherde entstehen. Wer aber da Studien machen will, hat nimmer lang Gelegenheit dazu. Denn solche Dinge sterben aus. Aber man konnte vor einiger Zeit noch recht gut solche Studien machen. Wenn man so selbstlose Leute fand auf dem Lande, die wussten allerlei über Gesundheits- und Heilregeln. Sehr Wichtiges wussten sie, so dass Paracelsus sagen konnte: er habe im Umgang mit solchen Leuten mehr gelernt als an allen Universitäten. Das war nicht ohne Begründung.

So sehen wir also, wie es auch noch ein solches Gebiet gibt, wo geistige Wesenheiten in unserer Umgebung sind, die auf eigentümliche Weise hereinkommen in unsere Sphäre. Man darf nicht fragen: woher kommen diese Wesenheiten? Die Welt hat in ihren Untiefen alle mögliche geistige Wesenheiten. Es handelt sich nur um die Gelegenheit, sie irgendwie an den Ort zu bringen. Wenn auch der Vergleich nicht schön ist, richtig ist er: In einem reinen Zimmer gibt es keine Fliegen, wenn aber schlechte Wirtschaft im Hause herrscht, dann sind die Fliegen bald da. Ebenso in der unsichtbaren Welt um uns herum. Solange der Mensch nicht Gelegenheit gibt, sind allerdings geistige Wesenheiten nicht da, aber wenn wir Gelegenheit bieten, dann sind sie immer da, dann treten sie herein in unseren Kreis, dann treten sie mit uns in Verkehr.

Das ist etwas, was uns zeigt, wie der Blick des Menschen sich erweitern kann über die Physiognomie der äusseren Welt. Wie die Seele sich ihr Antlitz schafft, so schaffen die geistigen Wesenheiten herein und wirken herein in unsere Welt. Und es wird ein Zeitalter kommen, wo der Mensch notwendigerweise darauf angewiesen sein wird, aus der Kenntnis dieser geistigen Welt heraus sein Leben zu gestalten. Heute kann er die Welt nur grobsinnlich angreifen; aber wir werden sehen, dass wir wieder vorrücken dazu, wo der Mensch aus dem Geistigen heraus schafft, vorrücken zu einem Zeitalter, wo unsere ganze Umgebung ein Ausdruck sein wird des Geistes, wenn auch dieses Zeitalter nicht so sein wird können, wie das der gotischen Dome oder der griechischen Tempel. Aber schon in unserer Zeit der Technik und Nützlichkeit ist es möglich, dass mehr geschieht als heute geschieht. Die Menschen haben verloren die Fähigkeit, Geister zu fühlen, zu empfinden, zu erleben. Deshalb haben sie auch verloren die Sehnsucht in den äusseren Formen geistige Gestaltungen auszuprägen. Aber selbst in unseren Nützlichkeitsbauten kann, wenn der Mensch das Geistige wieder fühlt, dies wiederum ausgefüllt werden. Es steht mir dabei vor der Seele, was ich als junger Mann einmal erlebt habe: Als der Erbauer der Wiener Votivkirche, Förstel, seine Rektoratsrede hielt über die Baustile, da sprach er: "Baustile werden nicht erfunden, Baustile werden geboren aus der ganzen Kultur der Zeiten". Das kann man belegen, wenn man den Baustil der ägyptischen Pyramiden

zum Beispiel im Zusammenhang mit dem ganzen Geistesleben der damaligen Zeit studiert. In unserer Zeit findet nur der materialistische Nützlichkeitsgedanke seinen Ausdruck. Unsere Zeit kann keinen Baustil, ähnlich dem gotischen oder griechischen haben. Das ist etwas, worauf der Theosoph hinhorchen soll. Aus dem geistigen Leben der Theosophischen Gesellschaft muss wiederum ein solches Kulturwerk geschaffen werden, das sich wiederum herauskristallisiert in Formen, die einen neuen Baustil bedeuten. Ein Ausdruck der Menschheit ist nur da möglich, wo eine gemeinschaftliche geistige Kultur ist. Einen Stil, der wirklich ^{mein} ~~nur~~ ist, hat ja unsere Zeit; das ist der Baustil des Warenhauses. Es ist die Möglichkeit vorhanden, dass der Mensch aus einer späteren Zeit in eine frühere blickend, die Zeiten nach ihren Stilen charakterisiert. Man kann das Zeitalter des Mittelalters charakterisieren lediglich an der Hand der gotischen Dome. Alle anderen Dokumente könnte man unberücksichtigt lassen, man könnte die Natur des mittleren Mittelalters ganz allein aus den gotischen Domen ansehen. Ebenso ist es mit der Zeit zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert. Diese kann man später aus dem Stile des Warenhauses zeichnen. Es entspricht das Warenhaus ganz dem materialistischen Nützlichkeitsgedanken. Der zeigt sich in ihm genau so, wie in den gotischen Domen dasjenige zum Ausdruck kommt, was in Tauler oder Eckhard geistig lebt. Aber selbst in unserer Zeit ist es möglich, in anderer Beziehung stilistisch zu wirken. Unsere Kulturmittel sind so einer Formprägung

fähig, dass sie doch noch viel erzieherischer wirken können auf das Seelenleben des Menschen als sie das heute tun. Wir haben z.B. heute das Zeitalter der Eisenbahnen, aber noch keinen Baustil für die Bahnhöfe, weil der Mensch noch nicht empfindet, was geschieht, wenn die Eisenbahn ankommt und abfährt, weil der Mensch nicht empfindet, dass dasjenige, was da geschieht, wenn die Eisenbahn fährt, zum äusseren Ausdruck kommen kann in dem Baustil des Bahnhofes, dass ankommende und abfahrende Lokomotiven, dass das, was hinein- und herausfahren muss, in seinen Hohlformen zum Ausdruck kommt. Hoffentlich wird die Menschheit, wenn sie die Luftschiffahrt beherrscht, so weit sein, dass sie auch den Gedanken verbinden kann der Abfahrt mit der Abfahrtstelle, dass man empfindet in der Form derselben, dass da nur ein Luftschiff abfahren kann. In allem kann das geistige Leben formalistisch zum Ausdruck kommen. Nur wenn wir fühlen, dass wir überall umgeben sind vom Ausdrücke der Seele, wie es im Mittelalter der Fall war, dann ist das Richtige erreicht. Das kann nur geschehen, wenn eine Kultur die Menschenleben durchflutet so, wie sie von den Anschauungen der Theosophie ausgeht. Theosophie ist nicht eine unpraktische Sache; sie ist so recht etwas, was die Kultur der Welt durchsetzen und ergreifen muss. Sie besteht nicht in abstrakten Gedanken, sondern soll nach der Intention derer, die sie ins Leben gerufen haben, einfließen in alle Kulturströmungen. In allem soll sie sich ausprägen. Alles sollen wir mit diesem Gedanken, die die Theosophie uns bietet, durchdrin-

gen.

Noch einen anderen Gedanken wollen wir dann vor die Seele stellen, jenen Gedanken, der uns ein gewisses Bewusstsein davon geben kann, wie die theosophischen Impulse wirken müssen, wenn sie das werden sollen, was sie bestimmt sind zu werden. Und es ist gut, wenn wir insbesondere da, wo wir eine Wintersaison abschliessen und uns zerstreuen, wenn wir solche Gefühls- und Gemütsstärkung mitnehmen, wenn wir etwas von dem in unsere Herzen einströmen lassen und hinaustragen und uns immer fühlen als Theosophen, als Glieder der theosophischen Weltenströmung. Mag sein, dass heute noch viele draussen nichts wissen können von Theosophie - seht euch an diese kleinen Zusammenkünfte und seht euch an alles, was draussen gemacht wird, das weiss nichts, spürt nichts von theosophischem Wesen! - Wenn so etwas vor unsere Seele hingestellt wird, möge nun ein anderes Bild auftauchen, ein Bild zur Seelen- und Herzensstärkung, das Bild, das wir haben können, wenn wir hinblicken auf die allererste christliche Zeit, wenn wir sehen, was da tonangebend war, was da lebte als "Kultur" in der Zeit des alten kaiserlichen Romes. Vergegenwärtigen wir uns, was es dem Leben nach war, dieses alte kaiserliche Rom, wie sich die tonangebenden Kreise hingestellt haben, Stockwerk über Stockwerk, und wie gleichzeitig ein kleines Häuflein unten in Kellergewölben verbannt lebte, wie man hat Weihrauchfässer aufstellen müssen, damit der Leichen- geruch von den verwesenden Leibern der Verfolgten und Getöteten aus

der Reihe dieses Häufleins, damit der Leichengeruch nicht zu sehr bemerkt wurde, und verfolgen wir, wie aus den Zwingern die wilden Tiere herausstürzten, zerfleischend diejenigen, die aus der Reihe dieses kleinen Häufleins ihnen vorgeworfen worden waren, steigen wir hinunter von den Palästen der Tonangebenden des Kaiserlichen Roms in die Gänge, wo die ersten Christen, eben jenes Häuflein, gehaust haben, wo sie über die Gebeine ihrer Toten ihre ersten Altäre errichtet haben und ihren Kultus entfaltet haben - unsichtbar für das tonangebende Kaiserliche Rom, unsichtbar wie die heutigen Theosophen, die da tagen unsichtbar, geistig unsichtbar für die offizielle tonangebende Kultur - verfolgen wir sie, die da unten, die nicht einmal dem Tageslichte sich haben zeigen dürfen, wie sie nach Tausenden lagen begraben unten, verborgen, sie, die eine neue spirituelle Kultur unter der Erdoberfläche in die Menschheit pflanzten, als oben das Kaiserliche Rom so wirkte (wie es bekannt ist) - und betrachten wir dann die Verhältnisse einige Jahrhunderte später!

Was das damals tonangebende Kaiserliche Rom hervorgebracht hat, ist wie weggeblasen, wie weggefeht. Und was übrig geblieben ist, das ist dasjenige, was unsichtbar vor den Blicken der Tonangebenden unten in den Gewölben sein Leben fristen musste. Das ist geblieben! - So entstehen die Kulturen im Dunkel der Verborgenheit, so bilden sie sich. So treten sie dann aus der Finsternis hervor! Und dieses Bewusstsein können wir in unser Gefühl

aufnehmen, dass diese theosophische Bewegung wirklich zu etwas ähnlichem berufen ist, wie die erste christliche Bewegung. Mag sie zunächst ein noch so unterirdisches Dasein führen, mögen diejenigen, die in oberirdischen Welten ganz andere Gedanken haben, sie noch so sehr als die massgebenden betrachten, in einigen Jahrhunderten wird die Sache sich geändert haben. Da wird der Theosoph das Gefühl haben, dass er da hinauftragen wird ins Licht, was heute im Unterirdischen waltet, dass er die theosophischen Gedanken so hinauftragen wird, wie die ersten Christen ihre Kultur getragen haben aus den Katakomben hinauf nach oben.

Solches Bewusstsein gibt uns die Kraft und die Möglichkeit, Theosophie in unser Seelenleben aufzunehmen. In solchen Gefühlen wollen wir hinausgehen, um uns wieder in solchen Gefühlen zusammenzufinden. Wir wollen nicht Abstraktionen treiben, sondern etwas, was der Nerv unseres Lebens werden kann. So wollen wir dasjenige, was wir hören aus den höheren Welten, in unsere Seele giessen, wir wollen uns mit Kraft ausstatten und ein wenig gedenken, dass der theosophische Gedanke uns so ans Herz gewachsen sein soll, dass, wenn wir auch eine Weile getrennt sind, wir doch im Geistigen zusammen sind. Und dieses Gefühl soll uns wiederum zusammenführen! In einem solchen Sinne wollen wir uns sagen: Auf Wiedersehen!
